

# Die Zeit ist reif für eine Renaissance

Mit einem Festakt und einem Sinfoniekonzert eröffnen die Basler Musiktage für Martinu

KLAUS SCHWEIZER

**Zum 15. Mal richtet das ideenreiche Team um den künstlerischen Leiter Robert Kolinsky ein Fest aus für den vor 50 Jahren in Liestal verstorbenen Komponisten Bohuslav Martinu.**

Zunächst Staunen über den gewaltigen Publikumsandrang im Stadtcasino. Sollte dies signalisieren, dass dem stets vom Vergessen bedrohten tschechischen Komponisten am Rheinlinie neue Freunde zuströmen, sich eine überregionale Martinu-Renaissance abzuzeichnen beginnt? Dass die Theater in Bern, Biel-Solothurn, Luzern,

Genf und Zürich pünktlich zum Gedenk Anlass mit Neuinszenierungen aufwarten, lässt hoffen.

Prominente Gäste verliehen dem Festakt Gepräge und Gewicht: Regierungspräsident Guy Morin erinnerte an Paul Sachers Bewunderung für den Musikerfreund. Der Autor Pavel Kohout berichtete über die an Wirrnissen reiche Rückführung des Leichnams auf tschechisches Territorium.

Moderator Iso Camartin, klug verknüpfend, befragte Hildegard Spielhofer über ihre neuen Martinu-Heliogravuren,

die im Casino-Treppenhaus zu bewundern sein werden. Dazu beschworen die frischen Liedvorträge des Kinderchors der Sursee Cantorei (Leitung: Tobias von Arb) die Wurzeln des Komponisten in der reichen Volkskunst seiner böhmischen Heimat.

**TROUVAILLEN.** Eigens für Basel hatten der estnische Top-Dirigent Neeme Järvi, der hoch geschätzte Geiger Frank Peter Zimmermann und das bewundernswerte Radio-Sinfonieorchester Stuttgart ihr Programm einstudiert. Das Blättern in den

Annalen erbrachte überraschende Resultate: Dvoráks «Sinfonische Variationen» sind seit Jahrzehnten nicht mehr, Martinus Zweites Violinkonzert und auch die Sechste Sinfonie noch nie in Basler Konzertsälen erklingen. Dabei ist hörens Wert, mit welchen wundersamen Maskierungen der frühe Dvorák sein schlichtes Liedthema («Ich bin ein armer Geiger») in immer neuer Abwandlung ausstattet. Über verschwenderischen geigerischen Reichtum gebietet das Violinkonzert von 1943, das virtuose Alleingänge des Solisten mit

raffinierten Begleitmustern und sinfonisch hochwogenden Episoden umgibt.

Nervöses Flimmern und jähe dramatische Einbrüche wechseln in der Sinfonie von 1953 mit den für Martinu typischen Aufhellungen durch lichtetes Dur und melodische Aufschwünge. Dirigent und Orchester setzten das formal gelockerte Halbstundenwerk in wünschenswert scharfes Profil. Järvis knappe, unmissverständlich fordernde Dirigiersignale mobilisierten alle Kräfte des Orchesters – zu Ehren Bohuslav Martinus!